GURKENSCHEIBE AUF DEM SITZ

Falkenberg Wie es ist, wenn ein Politiker im Auto mitgenommen werden möchte. *Von Melanie Amann*



Da ich lange Zeit kein Auto besaß, bin ich jetzt eine großzügige Mitnehmerin. Das erstreckt sich bis ins Berufsleben. Mein grünes Mini Cooper Cabrio hat schon einige Politiker transportiert, darunter einen Landesjustizminister samt persönlichem Referenten, die sogar mitfahren wollten, obwohl der Mini damals noch die Spuren eines bedauerlichen, keinesfalls ausschließlich von mir verursachten Malheurs in der SPIEGEL-Tiefgarage trug.

Selten aber laden sich Politiker selbst zur Mitfahrt ein. Mir geschah es bisher ein einziges Mal, im brandenburgischen Falkenberg, Anfang September.

Es ist kurz vor der Landtagswahl. Konrad Adam, Bundessprecher der Alternative für Deutschland (AfD), spricht zwei Stunden lang im Haus des Gastes vor zwölf Parteifreunden über „Gerechtigkeit für die Familie“. Das Buffet bei der AfD ist wie immer unvegetarisch, die Stimmung Reportern gegenüber gewohnt unwirsch, es drängt mich, rasch nach Berlin zurückzufahren.

Konrad Adam geht es ähnlich. „Sind Sie mit dem Wagen da, Frau Amann? Meine Bahn ist gerade weg.“

Ich zögere mit der Antwort, aber das stört ihn nicht, genauso wenig wie mein Hinweis, ich müsse unterwegs noch ein paar berufliche Telefonate führen. „Ich werde ganz still sein.“ Soll ich einen Herrn im Alter meines Vaters, Adam ist 72, in der brandenburgischen Tiefebene stehen lassen?

Nach einigen Kilometern schlage ich vor, Adam könne sich doch wie Scheherazade seine Mitfahrt mit Episoden aus dem Innenleben seiner Partei erkaufen. „Aber nur für den Gegenwert einer Bahnfahrkarte“, kontert er.

So viel sei verraten: Er hat das Budget nicht gesprengt.

Die Minuten verstreichen, unwillkürlich trete ich aufs Gas, willkürlich schlägt der Landkreis Elbe-Elster zu: Eine Radarfalle blitzt. Mir entgleitet ein Fluch in englischer Sprache. Vielleicht unterbricht Adam deshalb seinen Redefluss nicht. Gerade erzählt er von seiner Zeit bei der *FAZ*, in deren Redaktion ich auch mal gearbeitet habe, nur nicht zur selben Zeit wie er, wobei ich, wie ich nun weiß, die qualitativ deutlich schlechteren Jahre erwischt habe.

Kleine Info für die *FAZ*-Kollegen: Früher war alles besser.

„Jetzt möchte ich mir noch kurz ein Abendessen besorgen, Herr Adam.“

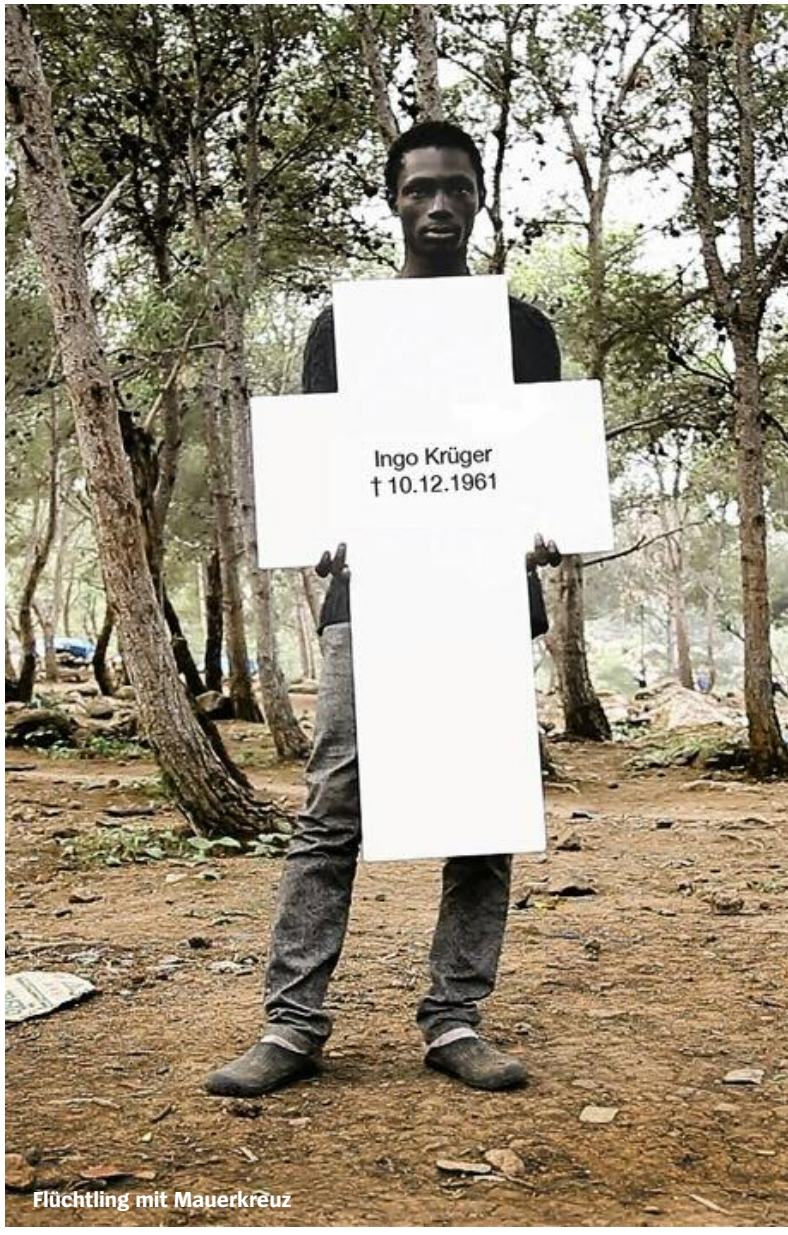
„Einverstanden. Aber wo finden wir hier einen Gasthof?“

Ich deute auf die Tankstelle, deren Reklame am Horizont leuchtet. Mein Beifahrer ist ehrlich entsetzt. „Eine Tankstelle? Also Sie sind ja … Ich weiß ja nicht.“ Als ich aussteige, wagt er sich doch hinaus, prüft misstrauisch die Ware, wählt ein Schnitzelbrötchen und eine Flasche Bier. Ich nehme eine Cola und eine Packung Kekse. Das Buffet ist auch hier unvegetarisch. „Zusammen?“, fragt die Kassiererin. „Getrennt“, sagt mein Beifahrer.

Wir erreichen den Berliner Bahnhof Südkreuz. „Ich bedanke mich ganz herzlich für die angenehme Begleitung“, sagt Adam, schüttelt meine Hand und öffnet die Autotür. „Dürfte ich die Bierflasche bei Ihnen lassen?“ – „Nein.“ Nach zwei Stunden nun auch leicht unwirsch gestimmt, reiche ich ihm auch noch meine leere Cola-Flasche. „Könnten Sie die mitnehmen? Da ist auch Pfand drauf.“ Exit Adam.

Daheim in Kreuzberg angekommen, beseitige ich noch eine Gurkenscheibe, die auf dem Beifahrersitz klebt.

Im Wahlkreis Elbe-Elster II holt die AfD bei der Landtagswahl am 14. September 12,3 Prozent.



Flüchtling mit Mauerkreuz

GESTOHLENE KREUZE

Berlin Mit einer Politaktion machen Künstler auf das Sterben der Flüchtlinge an Europas Grenze aufmerksam. *Von Maximilian Popp*



Was darf Kunst, was kann Kunst bewirken? Für Philipp Ruch ist die Antwort eindeutig: alles.

Ende November saßen wir in einem Café in Prenzlauer Berg in Berlin. Über Ruch, den Leiter des Zentrums für Politische Schönheit, war gerade ein Sturm hereingebrochen. Die *Welt* schrieb von dem „hirnrissigsten Dreck, der in der jüngsten Zeit aus deutschen Theatern gekommen ist“. Der Berliner Innensenator sprach von einer „verabscheuungswürdigen Tat“. „Ich finde die Aktion absolut zu verachten“, sagte der CSU-Generalsekretär.

Ruch hatte zum 25. Jahrestag des Mauerfalls gemeinsam mit Kollegen die Kreuze für die Mauertoten neben dem Reichstag in Berlin gestohlen und Duplikate an den EU-Außengrenzen angebracht. Er stellte die Initiative später im Berliner Gorki Theater vor und sagte, mit dieser Aktion werde an die Opfer der europäischen Flüchtlingsabwehrpolitik erinnert.

FOTOS: BERND HARTUNG / DER SPIEGEL (L.); PATRYK WITT / ZENTRUM FÜR POLITISCHE SCHÖNHEIT